

# Reflektierte Praxis

MATTHIAS PILZ

## Die Rezeption erziehungswissenschaftlicher Literatur durch Lehrkräfte der Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Eine Untersuchung anhand unterrichtsbezogener Praxisliteratur

**KURZFASSUNG:** Im Zusammenhang mit der Theorie-Praxis-Problematik wird immer wieder die mangelnde Rezeption (erziehungs-)wissenschaftlicher Literatur durch Lehrkräfte beklagt. Im Gegensatz zu dieser häufig geäußerten Klage ist die Anzahl empirischer Befunde zur Thematik relativ beschränkt. Hier wird eine Studie vorgestellt, die einen speziellen Fokus auf die Lehrerschaft im Bereich der Berufs- und Wirtschaftspädagogik richtet. Anhand der Analyse von 160 Aufsätzen von Praktikern zu Themen des Unterrichts in ausgewählten Zeitschriften werden die in den Aufsätzen insgesamt angegebenen 919 Literaturquellen daraufhin ausgezählt, ob es sich um erziehungswissenschaftliche oder andere Quellentypen, wie z.B. Gesetzestexte oder Lehrplanangaben, handelt. Die Ergebnisse zeichnen ein zweigeteiltes Bild. Einerseits findet sich eine Gruppe von aktiv die wissenschaftliche Literatur rezipierenden Autoren aus der Praxis. Andererseits tritt auch eine nicht zu vernachlässigende Anzahl von Autoren zutage, die in ihren Schriften keinen größeren Bezug auf erziehungswissenschaftliche Fachliteratur nehmen.

**ABSTRACT:** In the discussion about the theory-practice problem it is argued very often, that teacher do not adopt research-orientated literature. By contrast, the amount of empirical evidence in Germany is not very high, especially in the field of vocational education. The centre of attention in this study is the vocational education. 160 articles written by teachers were analysed by the character of the named literature. Fore that all of the found 919 bibliographical references in the articles were classified as educational science orientated or not. The findings show two different groups of teachers who write articles. One group seems to adopt academic literature very often and a second group does not.

### 1 Forschungsfrage und Forschungsdesign

Im Kontext einer in letzter Zeit verstärkten Aufmerksamkeit, die der Lehrerbildung und Lehrqualität auch in der allgemeinen Öffentlichkeit gewidmet wird, gewinnt die Frage der Verknüpfung von Theorie und Praxis, bzw. die Reflexion der Lehrtätigkeit vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse, zunehmend an Bedeutung (vgl. OECD 2004, S. 33-37). Allerdings wird in der Literatur immer wieder die mangelnde Berücksichtigung der wissenschaftlichen Theorien und Befunde durch die

praktizierenden Lehrkräfte beklagt (vgl. z.B. DUBS 2001; EBNER 1993, S. 457; HANSIS 2001, S. 17f.; EULER 1996, S. 352).<sup>1</sup>

Ohne an dieser Stelle auf die grundsätzliche Problematik im Kontext des Verhältnisses von Theorie und Praxis<sup>2</sup> sowie die jeweiligen Legitimationsgrundlagen und Ausformungen einzugehen (vgl. z.B. EULER 1994, S. 220-244), dürften viele der Kritiken auf dem mehr oder weniger ähnlichen Grundverständnis basieren, dass wissenschaftliche Theorien „als ein Interpretationsangebot zur Vorbereitung von Problemlösungen in der Praxis verstanden werden“ (ebd., S. 235).

Wenn unterstellt wird, dass wissenschaftliche Befunde vornehmlich über entsprechende Publikationswege verbreitet werden, so stimmt OELKERS (2000, S. 6) Analyse besonders nachdenklich: „In der Praxis ist offenbar der Verwendungsnutzen von wissenschaftlicher Literatur gering, sind Zugänge zur Forschung die Ausnahme, werden Abstraktionen entweder abgewehrt oder abgenutzt und kann also die Formel ‚wissenschaftlich‘ nur mühsam auf real existierende Lehrkräfte bezogen werden.“

Daher erscheint eine genauere Beschäftigung mit dem konstatierten Transfermangel nicht nur angemessen, sondern zwingend notwendig. Allerdings zeigt sich, dass die Transferproblematik zwar vielfach beschrieben oder gar angeprangert wird, aber die Argumentation oftmals auf Basis von Erfahrungen oder auf einer eher geringen Anzahl wissenschaftlich fundierter Referenzen beruht. So wird bei einer Sichtung aktuellerer Forschungsliteratur offensichtlich, dass die Anzahl von einschlägigen wissenschaftlichen Befunden insgesamt relativ begrenzt ist und folglich ein Forschungsdesiderat besteht (vgl. z.B. FRIED 2003, S. 117f.; auch PLATH 1998, S. 75).

Der überwiegende Anteil empirischer Untersuchungen zum Thema beruht auf der Befragung von Lehrkräften zur Relevanz erziehungswissenschaftlicher Literatur in der Praxis, teilweise gekoppelt mit der Angabe der nach Meinung der Befragten wichtigen Literaturtitel (vgl. z.B. OEHLISCHLÄGER 1978). Ein davon abweichendes Design beschreibt KRUMM (1987, S. 26f.), bei dem 100 zufällig ausgewählte Fachartikel von den als Probanden fungierenden Lehrkräften auf einer fünfstufigen Skala hinsichtlich der Merkmale „Interessantheit“ sowie „Brauchbarkeit“ zu bewerten waren. TERHART u.a. (1994, S. 196) stellten in ihrer Befragung von Lehrkräften die Frage nach der Orientierung von pädagogischen Entscheidungen unter Zeitdruck. Dabei gaben 27,4% der Befragten an, dass sie ihre Entscheidungen oft/fast immer an gelesenen Überlegungen orientieren; im Gegensatz dazu 81,7% bei der Antwortmöglichkeit „an eigenen beruflichen Erfahrungen“. Aktuelle Befunde, die speziell auf Lehrkräfte an beruflichen Schulen fokussieren, liefern PÄTZOLD u.a. (2003). In ihrer Studie wurden Lehrkräfte aus dem gewerblich-technischen, dem kaufmännisch-verwaltenden sowie dem IT Bereich nach den Orientierungsgrößen bei der methodischen Unterrichtsgestaltung befragt. Bei allen drei Lehrergruppen ist die wichtigste Orientierungsgröße die Erfahrung aus dem eigenen Unterricht, gefolgt von Fortbildungen und an dritter Stelle von Fachbüchern (PÄTZOLD u.a. 2003, S. 131 u. S. 178 u. S. 231).

- 1 Zu den der Theorie und der Praxis jeweils zugewiesenen Aufgaben sowie den begrifflichen Abgrenzungen in den verschiedenen erziehungswissenschaftlichen Theorien vgl. z.B. FRIED 2002.
- 2 BECK (1983, S. 145-148) weist darauf hin, dass in der Diskussion um die Theorie-Praxis-Problematik keine eindeutigen Begriffspräzisierungen für die Begriffe „Theorie“ und „Praxis“ vorgenommen werden, was zu vielfältigen Konfusionen im Diskurs führe.

Da aber „Befragungen immer nur ein schwacher Ersatz für Beobachtungen sind, wenn Verhalten bzw. Handeln und ihre Wirkungen interessieren (und nicht das Erleben)“ (KRUMM 1987, S. 32), soll hier eine abweichende Methode zum Einsatz kommen. Ausgegangen wird dabei von der Situation, dass Lehrkräfte neben der individuellen Unterrichtsplanung für den ausschließlichen Eigengebrauch eine Vielzahl von fremdadressierten, detailliert gestalteten, schriftlich fixierten Dokumenten zur Planung und Gestaltung von Unterricht anfertigen (z.B. im Kontext des Referendariats, Beförderungslehreproben, Projektarbeiten, Modellversuchen etc.). Nachvollziehbar ist auch der Sachverhalt, dass ein Teil dieser Unterrichtsdokumente, Empfehlungen und Bewertungen in einschlägigen Fachzeitschriften publiziert wird. Dies dürfte insbesondere dann geschehen, wenn die entsprechenden Lehrkräfte von ihrem Produkt überzeugt sind und/oder von außenstehenden Personen darin bestärkt werden. Da es sich dann um ein öffentliches Dokument handelt, kann unterstellt werden, dass sich Lehrkräfte bei der Fundierung der von ihnen im Aufsatz getroffenen Aussagen große Mühe geben und tendenziell eher auf wissenschaftliche Literatur zurückgreifen, als dies bei privaten oder internen Dokumenten der Fall ist.<sup>3</sup>

Die folgende Annahme soll nun handlungsleitend für die Entwicklung der konkreten Forschungsfrage und des Forschungsdesigns sein:

Wenn Lehrkräfte Probleme beim Transfer der Theorie in die Praxis haben, so dürfte sich dies u.a. darin zeigen, dass sich der Mangel der Wahrnehmung und Anwendung wissenschaftlicher Befunde in einer nur geringen relativen Häufigkeit der Zitation und Benennung von Quellen der erziehungswissenschaftlichen Literatur in den Publikationen der Praktiker widerspiegelt.

Damit kann als konkretes Forschungsanliegen danach gefragt werden, wie hoch der Anteil der erziehungswissenschaftlichen Literatur an der Gesamtzahl der zitierten Literatur in Publikationen/Aufsätzen von Berufspraktikern im Bereich der Berufs- und Wirtschaftspädagogik zu Themen des Unterrichts ist.

Die Auswahl geeigneter Publikationsorgane wurde auf Basis der in Deutschland verbreiteten Literatur im Kontext der Berufs- und Wirtschaftspädagogik getroffen. Dabei konnten nur die Publikationsorgane Berücksichtigung finden, die durchgängig einen gewissen Praxisbezug aufweisen und sich (auch) als Plattform für Beiträge von Berufspraktikern zu Themen des Unterrichts verstehen.

Als Konsequenz wurden folgende Zeitschriften ausgewählt: *Wirtschaft und Erziehung*, *Die berufsbildende Schule*, *Berufsbildung – Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule*, *Erziehungswissenschaft und Beruf*, *Winklers Flügelstift*, *Unterricht Wirtschaft/Unterricht Technik*, *Wirtschaft und Gesellschaft im Beruf* (bis zur Einstellung der Zeitschrift).

3 Zwar kann eingewendet werden, dass sich dieser Forschungsansatz nur auf eine „Auslese“ im Sinne einer besonders aktiven und aufgeschlossenen Lehrergruppe bezieht. Diesem Einwand ist sicher zuzustimmen, allerdings kann dieser Umstand insofern aufgefangen werden, als dass die direkt zu ziehenden Schlussfolgerungen die Eingrenzung der untersuchten Lehrergruppe berücksichtigten und weitergehende Verallgemeinerungen (i.S. des „Eisbergsprinzips“ kann mittels obiger Argumentation ein großer Anteil der nicht publizierenden Lehrerschaft als weniger rezeptionsfreudig als die Untersuchungsgruppe der publizierenden Lehrpersonen eingestuft werden) unter dem Vorbehalt weitergehender Untersuchungsnotwendigkeiten getroffen werden. Zudem muss konstatiert werden, dass bei den ansonsten üblichen Lehrerbefragungen u.U. dahingehend fragliche Befunde generiert werden, dass Lehrer in diesen Befragungen ihre eigene Rezeption fachwissenschaftlicher Abhandlungen möglicherweise über- oder unterbewerten. Folglich wird hier eine u.U. höhere Objektivität durch eine geringere Repräsentativität erreicht.

Um eine überschaubare Anzahl von zu untersuchenden Aufsätzen zu erhalten, wurden fünf Zeitschriftenjahrgänge berücksichtigt (Jahre 1998 bis 2002).

Für die Auswahl der Kriterien für die Lokalisation relevanter Artikel musste auf zwei Größen besondere Rücksicht genommen werden:

Zum einen sollten nur Aufsätze von fachspezifischen Berufspraktikern ausgewählt werden. Als solche wurden gerechnet: Lehrer in staatlichen oder privaten Bildungseinrichtungen, Lehrkräfte in der nichtuniversitären Lehrer(aus)bildung, Personen in Bildungsbehörden mit direktem Schulbezug (z.B. Fachberater, schulfachliche Dezernenten). Als Informationsgrundlage fungierten die Angaben zu den Autoren der jeweiligen Aufsätze.

Zum anderen musste der thematische Bezugsrahmen der für relevant erachteten Aufsätze festgelegt werden. Dieser sollte die Aufsätze beinhalten, die das Lehren und Lernen in formalen Bildungssituationen im gewerblich/technischen oder wirtschaftlich/verwaltenden Bereich zum Thema haben. Folglich fanden alle Aufsätze mit Bezug zu Unterrichtsfragen Eingang.

Hinsichtlich der Entwicklung von Zuordnungskriterien für wissenschaftliche Quellen und deren forschungspraktische Umsetzung wurden folgende Festlegungen zur Anwendung gebracht (vgl. Abb. 1):

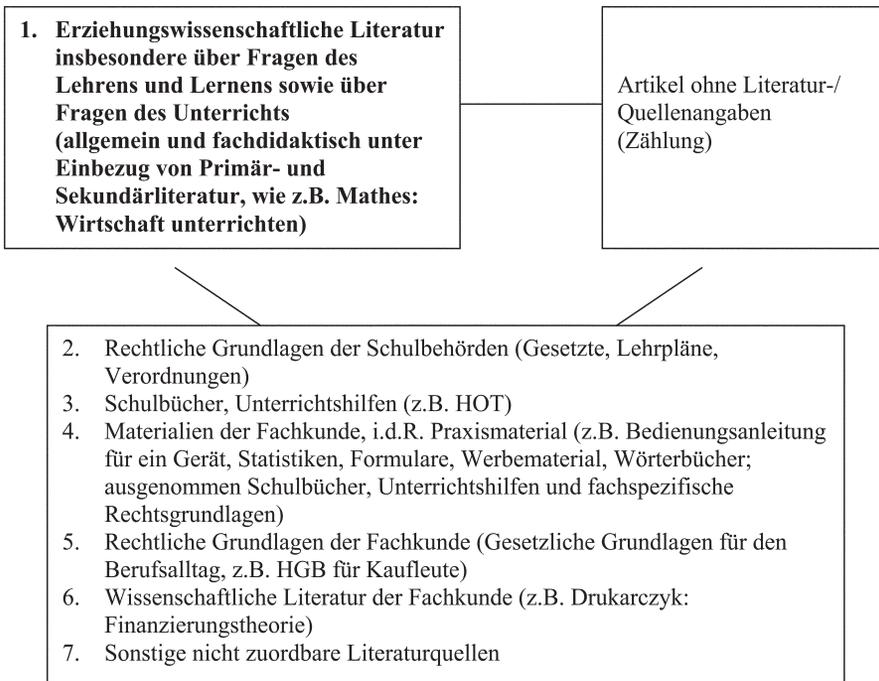


Abb. 1 Zuordnungsklassen für die Einordnung der zitierten Literatur

Die relativ differenzierte Klassifikation ermöglichte zum einen die klare Bestimmung der erziehungswissenschaftlichen, insbesondere didaktisch-pädagogischen und auch psychologischen Literatur sowie zum anderen die Minimierung von nicht zuordbaren Quellen.<sup>4</sup> Quasi als Nebenprodukt konnte zusätzlich die Verwendung von Literatur, die nicht aus dem erziehungswissenschaftlichen Bereich stammt, weiter spezifiziert werden und damit für eine spätere Interpretation der Daten ein differenziertes Bild der durch Berufspraktiker verwendeten Literatur abgegeben werden.<sup>5</sup> Ausgewählte Aufsätze, die keine Literaturquellen ausweisen, wurden gleichfalls gezählt, da auch die Nichtverwendung von Literatur eine Aussagekraft besitzt.<sup>6</sup>

### 3 Ergebnisse der Untersuchung

Die Analyse der genannten Zeitschriften ergab eine Summe von 160 Aufsätzen, bei denen Praktiker als Autoren von Texten zum definierten Themenkreis identifiziert werden konnten.<sup>7</sup> Von diesen 160 Publikationen weisen 63 keinerlei Literaturverweise auf, was einem Anteil von knapp 40% entspricht.<sup>8</sup>

Die statistische Analyse bezieht sich im Folgenden nur auf die 97 Aufsätze, die überhaupt Literaturhinweise aufweisen. Die interpretative Auseinandersetzung mit der Gruppe der Aufsätze ohne Literaturverweise erfolgt im Diskussionsteil.

Absolut überwiegen die Benennungen von wissenschaftlichen Quellen im erziehungswissenschaftlichen Kontext (Gruppe 1, vgl. auch Abb. 1). Sie machen einen Anteil von 52% der insgesamt 919 gezählten Literaturangaben aus. In weitem Abstand folgen die Angaben aus dem Bereich der wissenschaftlichen Literatur der Fachkunde (Gruppe 6) mit einem Anteil von knapp 25% und danach die Nennungen von Schulbüchern und sonstigen Unterrichtshilfen (Gruppe 3) mit einem Anteil von 11%. Alle anderen Gruppen kommen jeweils auf einen Anteil von unter 5% und machen selbst zusammen (Gruppen 2, 4, 5 und 7) nur einen Anteil von 12,6% an der Summe aller Literaturangaben aus.

Zwischen den einzelnen Aufsätzen lassen sich allerdings starke Schwankungen hinsichtlich der Anzahl der Nennung erziehungswissenschaftlicher Literatur erkennen (vgl. Abb. 3). So streut die Anzahl dieser Nennungen je analysiertem Aufsatz zwischen 0 und 21, wobei der Mittelwert bei knapp 5 Nennungen und der Median

- 4 Eine Differenzierung der erziehungswissenschaftlichen Literatur in verschiedene Unterklassen konnte vor dem Hintergrund der damit hinsichtlich der Reliabilität einhergehenden Notwendigkeit der Klassifikation der angeführten Literatur mittels Analyse der Originaldokumente aufgrund der insgesamt hohen Anzahl der Literaturquellen nicht geleistet werden. Für die hier aufgeworfene Forschungsfrage ist eine solche Unterklassifizierung zudem nicht von primärer Relevanz.
- 5 Als Orientierung für die Aufteilung in die einzelnen Klassen konnte insbesondere auf die Ausführungen von BROMME (1997, S. 196-198) zur „Topologie des professionellen Wissens“ von Lehrern zurückgegriffen werden.
- 6 Sammelbände mit pädagogisch-didaktischer Ausrichtung wurden überwiegend der Klasse der wissenschaftlichen Literatur zugerechnet, da hier keine ansonsten notwendige zusätzliche Analyse wiederum dieser Literatur vorgenommen werden konnte.
- 7 Da pro Autor maximal drei Publikationen berücksichtigt wurden, konnten relevante Beeinflussungen des Gesamtergebnisses durch einzelne Autoren ausgeschlossen werden.
- 8 Herrn B.A. HSG Christian Willi gilt als Mitarbeiter am Institut für Wirtschaftspädagogik an der Universität St. Gallen besonderen Dank für die sorgfältige Unterstützung bei der Analyse der Aufsätze und der Codierung der Literaturquellen.

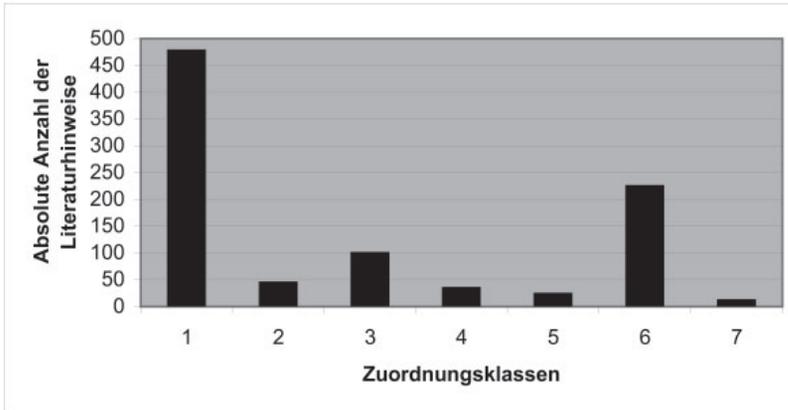


Abb. 2 Verteilung der Literaturhinweise auf die Zuordnungsklassen

bei 2 liegt. 16 Aufsätze kommen gänzlich ohne die Nennung von erziehungswissenschaftlicher Literatur aus, was einen Anteil von 16,5% an allen Aufsätzen mit Literaturangaben ausmacht. Zwischen den verschiedenen Zeitschriften konnten allerdings hinsichtlich der Schwankungen innerhalb der untersuchten Aufsätze keine bedeutenden Unterschiede festgestellt werden.

Ein Grund für die starke Schwankung kann die unterschiedliche Länge der Aufsätze darstellen. Für eine genaue Analyse des Einflusses der Textlänge der Aufsätze wäre die Herstellung einer Relation zwischen Anzahl der genannten Literaturangaben zur Textlänge notwendig, was allerdings vor dem Hintergrund verschiedener Druck-/Satztechniken sowie der Notwendigkeit des Herausrechnens von Textanteilen, in denen faktisch keine Literaturangaben gemacht werden können (z.B. Abdruck von Arbeitsblättern, Rollenanweisungen für Schüler etc.), einen nicht vertretbaren Aufwand darstellt. Tendenziell kann auf Basis der subjektiven Wahrnehmung bei der Analyse der Aufsätze festgestellt werden, dass durchaus umfangreiche Aufsätze (ohne Einbezug von Arbeitsblättern etc.) mit einer nur geringen Zahl von erziehungswissenschaftlichen Literaturnennungen existent sind.

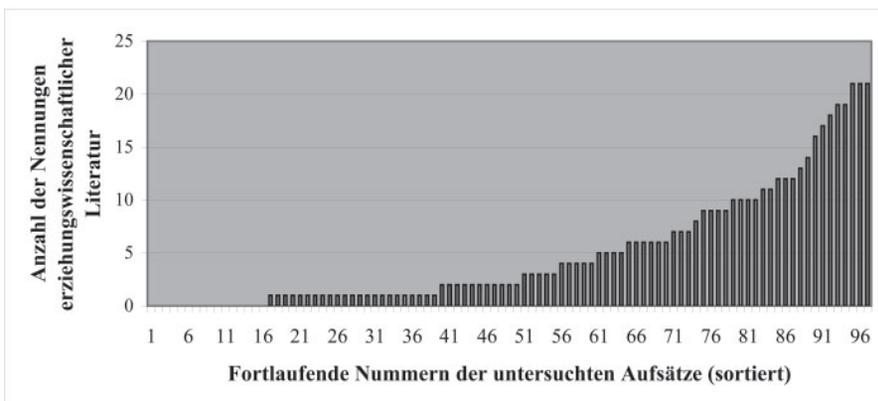


Abb. 3 Anzahl der festgestellten Nennungen erziehungswissenschaftlicher Literatur je untersuchtem Aufsatz (aufsteigende Reihung)

Bedeutend einfacher und zudem fundierter, bei gleichzeitig hohem Aussagewert, erscheint hingegen die Analyse des Anteils der erziehungswissenschaftlichen Literatur je Aufsatz zu sein (vgl. Abb. 4).

In Abbildung 4 sind am unteren Ende die 16 Aufsätze ohne erziehungswissenschaftliche Literaturangaben angeführt. Hier zeigt sich, dass sich darunter sowohl Aufsätze mit insgesamt wenig Literaturangaben als auch solche mit einer relativ hohen Anzahl von Nennungen anderer Literaturquellen befinden. Tendenziell ist allerdings die Anzahl der Nennungen auch insgesamt relativ niedrig, wenn keine erziehungswissenschaftlichen Quellen angegeben werden. Bestimmte Muster, welche Art von Literatur bei dieser Gruppe von Aufsätzen alternativ dominiert, konnten nicht festgestellt werden, genau wie keine Unterschiede hinsichtlich der Veröffentlichung der Aufsätze in den verschiedenen Zeitschriften vorzufinden waren.

Am oberen Ende der Grafik sind die Aufsätze dargestellt, die absolut eine hohe Anzahl von Nennungen erziehungswissenschaftlicher Literatur aufweisen. Es zeigt sich dabei, dass diese Aufsätze im Verhältnis zu den anderen analysierten Publikationen auch relativ viele andere Literaturarten aufführen. Wird der Anteil der erziehungswissenschaftlichen Literatur an der Gesamtzahl aller angeführten Literaturquellen je Aufsatz zum Maßstab herangezogen, so kann nach besonderen Mustern hinsichtlich des Verhältnisses der absoluten Nennungen von Literatur und dem Anteil der erziehungswissenschaftlichen daran gefragt werden. Denn auch Aufsätze mit einer eher geringen absoluten Anzahl von Literaturnennungen können potentiell dennoch einen hohen Anteil erziehungswissenschaftlicher Literatur aufweisen.

Ein auf Basis statistischer Verfahren durchgeführter Vergleich von Literaturangaben konnte diese Frage beantworten. Dazu wurden zwei in etwa gleich große Gruppen von Aufsätzen gebildet. Eine Gruppe umfasste die Aufsätze mit einer bis maximal neun angegebenen Literaturquellen, die andere Gruppe die Aufsätze mit zehn und mehr Quellenangaben. Die Gruppe der Aufsätze mit wenig Literaturquellen (1-9) verfügt im Durchschnitt über einen Anteil von ca. 40% erziehungswissenschaftlicher Literatur, während die Gruppe mit vielen Literaturangaben (10 und mehr) auf einen Anteil von durchschnittlich ca. 55% erziehungswissenschaftlicher Literatur kommt.<sup>9</sup> Mittels eines entsprechenden statistischen Verfahrens konnte bei einer Fehlerwahrscheinlichkeit von  $\alpha = 0.05$  die Behauptung, dass in Aufsätzen mit vielen Literaturquellen viel häufiger erziehungswissenschaftliche Quellen vorzufinden sind als in Aufsätzen mit wenigen Literaturquellen, nicht falsifiziert werden.

Folglich kann im Kontext dieser Untersuchung die These vertreten werden, dass diverse Lehrpersonen, die ihre Aufsätze insgesamt mit vielen Literaturangaben versehen, auch überproportional stark die erziehungswissenschaftliche Literatur anführen bzw. rezipieren.

#### 4 Diskussion

Als Ergebnis der Erhebung kann hinsichtlich der zentralen Fragestellung festgestellt werden, dass insgesamt der Anteil der erziehungswissenschaftlichen

9 Wird alternativ ein Vergleich des obersten (viele Literaturangaben) Quartils mit dem untersten (wenige Literaturangaben) Quartil vorgenommen, so beträgt der Anteil der erziehungswissenschaftlichen Literatur im obersten Quartil ca. 60%, hingegen im untersten Quartil nur ca. 41%.

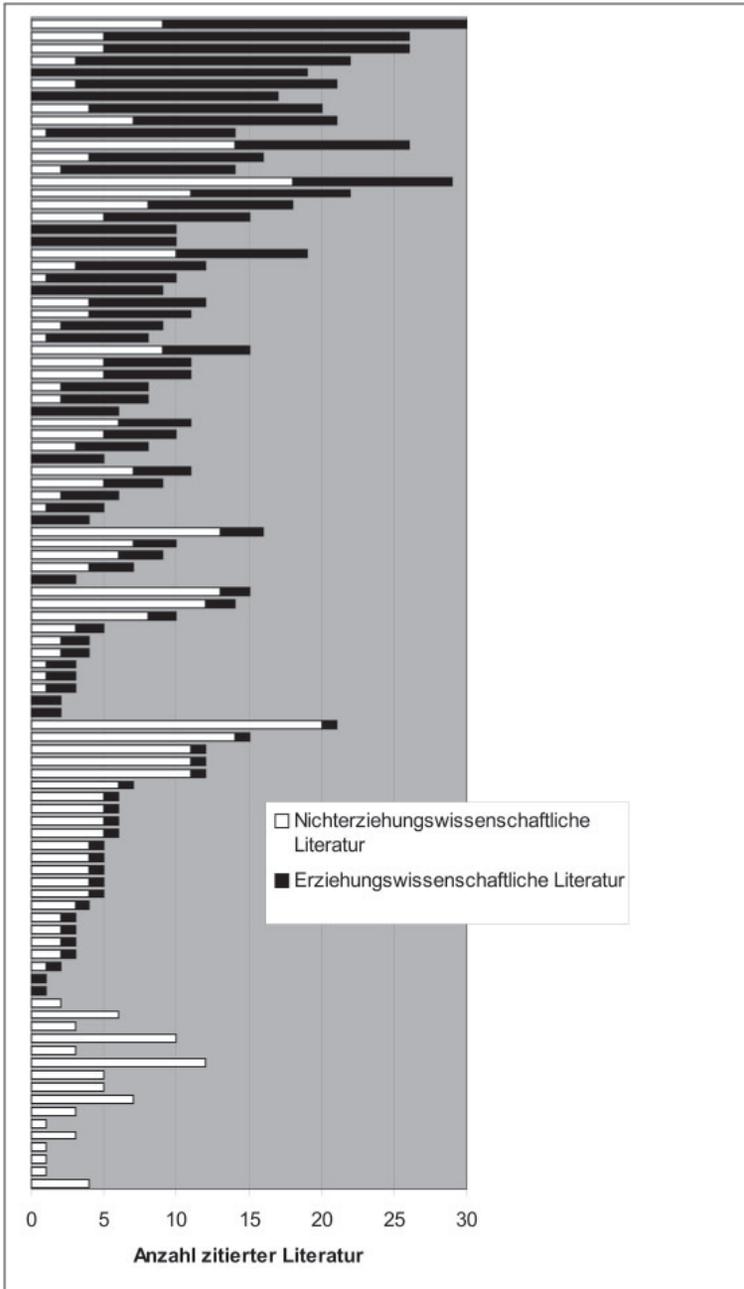


Abb. 4 Verhältnis des Anteils von Nennungen erziehungswissenschaftlicher Literatur zu allen sonstigen Literaturangaben je analysiertem Aufsatz

Literaturangaben innerhalb der untersuchten Aufsätze durchaus hoch ist. Folglich kann geschlossen werden, dass die Autoren der Aufsätze, welche aus der Unterrichtspraxis kommen, sehr wohl die wissenschaftliche Literatur wahrnehmen und entsprechend im Kontext ihrer eigenen unterrichtsrelevanten Ausführungen anführen. Daneben spielt auch die Rezeption der fachwissenschaftlichen Literatur eine bedeutende Rolle.

Auffällig ist die Tendenz, dass eine größere Anzahl von angeführten Literaturquellen in den Aufsätzen häufig mit einer überproportional höheren Rezeptionsrate erziehungswissenschaftlicher Quellen einhergeht. Mithin könnte vermutet werden, dass die Relevanz und Verarbeitung erziehungswissenschaftlichen Wissens für Autoren aus der Unterrichtspraxis dann stark zunehmen, je intensiver diese überhaupt zur Fundierung ihrer Ausführungen auf Literatur zurückgreifen und entsprechend ausweisen. Ansonsten konnten keine besonderen Verteilungsmuster nach Häufigkeit und Art der genannten Literatur sowie zwischen den verschiedenen Zeitschriften festgestellt werden.

Somit ergeben die hier erhobenen Daten ein durchaus anderes Ergebnis, als das vielfach skizzierte Bild von der Nichtrezeption erziehungswissenschaftlicher Literatur durch Praktiker. Allerdings muss nochmals betont werden, dass durch das hier gewählte Forschungsdesign nur eine beschränkte Teilgruppe von Lehrpersonen, welche sich durch eine per se höhere Rezeptionsbereitschaft auszeichnen dürfte, untersucht wurde.

Werden die im vorhergehenden Abschnitt dargestellten Daten einer weitergehenden Diskussion unterzogen, so ist der Fokus auf die Gruppe der Aufsätze ohne Literaturangaben zu richten. So kann bezogen auf die Grundgesamtheit festgestellt werden, dass von den 160 analysierten Aufsätzen insgesamt 79 keine erziehungswissenschaftliche Literaturquelle aufführen (63 Aufsätze gänzlich ohne Literaturangaben plus 16 mit ausschließlich nicht erziehungswissenschaftlichen Literaturangaben), was einen Anteil von fast 50% an der untersuchten Grundgesamtheit entspricht. Nun muss dieses auf den ersten Blick beeindruckende Ergebnis jedoch relativiert werden. Es bleibt zu fragen, warum Praktiker in öffentlich zugänglichen Publikationen gänzlich auf die Nennung von Literaturquellen verzichten. So könnte für die betroffenen Autoren die Intention der Publikation ausschließlich in der Wiedergabe einer eigenen Meinung oder der singulären Darstellung eines eigenen Unterrichtsprojekts bestanden haben. Allerdings lässt sich dann dennoch fragen, warum keine wissenschaftlich übliche Reflexion vor dem Hintergrund anderer Meinungen und/oder Untermauerung durch andere Quellen vorgenommen wurde, obwohl die Lehrkräfte diese Art der wissenschaftlichen Argumentation zumindest über ihre akademische Ausbildung kennen dürften, womit wiederum die grundsätzliche Diskussionslinie tangiert wird.

Ein weiterer maßgeblicher Faktor, so kann spekuliert werden, dürfte der sich selbst verstärkende Effekt der Gewöhnung sein. Wenn diese Untersuchung zeigt, dass ca. 40% der Aufsätze in den untersuchten Zeitschriften ohne jegliche Art von Literaturhinweisen auskommen, so kann dies zu einer Art Normalität führen, die von den Autoren, die ja i.d.R. selber Leser der entsprechenden Zeitschriften sind, als Vorbild angenommen und entsprechend umgesetzt wird. Insofern würde es sich in diesem Kontext um einen selbstreferenziellen Prozess handeln.<sup>10</sup>

10 Einen gänzlich anderen, allerdings nicht näher zu quantifizierenden Aspekt stellen u.U. äußere

Werden diese Relativierungen nun allerdings auf Grund der nicht näher zu quantifizierenden Auswirkungen zurückgestellt, so dürften sich letztlich zwei Gruppen von Lehrkräften, welche sich als Autoren betätigen, unterscheiden zu lassen. Zum einen ist dies die Gruppe der Autoren, die Literatur, und dabei insbesondere die erziehungswissenschaftliche, aktiv und häufig zitiert, sowie zum anderen die Gruppe der Autoren, die ihre Ausführungen nicht mit entsprechender Fachliteratur unterlegt. Ob diese Gruppen nun jeweils etwa gleich groß sind, wie die oben angeführten Daten suggerieren könnten, kann vor dem Hintergrund der skizzierten Relativierungen nicht eindeutig konstatiert werden. Allerdings sollten die Befunde auch ohne genaue Quantifizierung zu Denken geben, wenn wiederum berücksichtigt wird, dass es sich bei Lehrkräften, die publizieren, vermeintlich eher um solche Personen handelt, die der erziehungswissenschaftlichen Literatur relativ aufgeschlossen gegenüberstehen (siehe oben). Diese Interpretation deckt sich zum einen mit der Beobachtung von HÄFLIGER (1987, S. 165-169), die zwischen Lehrern mit Interesse an pädagogischen Theorien und theoriefeindlichen Lehrern unterscheidet. Zum anderen werden Parallelen zu den Befunden von PLATH (1998, S. 77f.) offensichtlich, die in ihrer Studie eine Gruppe um zwei Fünfteln ausmacht, bei der berufsbezogene Literatur proportional den größten Anteil des Gelesenen ausmacht. Eine Differenzierung der gelesenen berufsbezogenen Literatur zeigt, dass die fachinhaltliche Art mit 44% vor der pädagogisch-psychologischen (29%) und der didaktischen Art (26%) dominiert. Diese Tendenz hin zur fachlichen Art verstärkt sich bei der Fokussierung auf den Gymnasialbereich. Allerdings zeigt sich auch hier, dass es einen Teil der Lehrerschaft gibt, der primär pädagogisch-psychologische Literatur (26%) oder didaktische Literatur (16%) liest (PLATH 1998, S. 79f.).

Letztlich dokumentiert die Darstellung zum einen die Problematik der Generierung einer breiten und aussagekräftigen Datenbasis zur Erfassung des Rezeptionsverhaltens von Lehrkräften. Zum anderen wird jedoch auch der bestehende Forschungsbedarf in diesem Feld offensichtlich. Dieser umfasst neben der grundsätzlichen Frage nach der Rezeptionsaktivität im nächsten Schritt die Analyse der Gründe für eine (ggf.) zu konstatierende geringe Beachtung der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Nicht zuletzt sind dann auch weitergehende Forschungsaktivitäten unerlässlich, um auf entsprechend fundierten Befunden angemessene und zielgenaue Verbesserungsaktivitäten zur Rezeption von wissenschaftlicher Literatur zu ermöglichen.<sup>11</sup>

## Literatur:

- Bartels, N. (2003): How teachers and researchers read academic articles. In: Teaching and Teacher Education 19, S. 737-753
- Beck, K. (1983): Lehrerbildung als „Verbindung“ von Theorie und Praxis? –Über den Status von Theorien im Kontext der Lehrerrolle. In: Pädagogische Rundschau 37, S. 145-169.

Einflüsse dar. So könnte sich die Literaturrecherche für Spezialthemen als problematisch erwiesen haben oder entsprechende Literatur nicht existent bzw. zugänglich gewesen sein.

11 Zu Gründen der Nichtrezeption und Verbesserungsansätzen vgl. z.B. EBNER 1993; NICKOLAUS 1996; EULER 1996; BECK 1983; HEID 1989; PLATH 1998; BARTELS 2003; SHULMAN 1991.

- Bromme, R. (1997): Kompetenzen, Funktionen und unterrichtliches Handeln des Lehrers. In: Weinert, F.E. (Hrsg.): *Psychologie des Unterrichts und der Schule*. Göttingen u.a.: Hofgrefe, S. 177-212.
- Dubs, R. (2001): Mehr Klarheit für die Unterrichtspraxis – einige kritische Anmerkungen. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 97, S. 1-5.
- Ebner, H. G. (1993): Überlegungen zur verstärkten Entfaltung einer didaktischen Perspektive in der Unterrichtsforschung. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 89, S. 455-470.
- Euler, D. (1994): *Didaktik einer sozio-informationstechnischen Bildung*. Köln: Botermann & Botermann.
- Euler, D. (1996): Denn sie tun nicht, was sie wissen –Über die (fehlende) Anwendung wissenschaftlicher Theorien in der wirtschaftspädagogischen Praxis. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 92, S. 350-365.
- Fried, L. (2002): *Pädagogisches Professionswissen und Schulentwicklung –Eine systemtheoretische Einführung in Grundkategorien der Schultheorie*. Weinheim/München: Juventa.
- Fried, L. (2003): Pädagogisches Professionswissen als Form und Medium der Lehrerbildungskommunikation –empirische Suchbewegungen. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 49, S. 112-126.
- Häfliger, R. (1987): Das Theorie-Praxis-Problem aus Sicht des Praktikers. In: Eckerle, G.-A./Patry, J.-L. (Hrsg.): *Theorie und Praxis des Theorie-Praxis-Bezugs in der empirischen Pädagogik*. Baden-Baden: Nomos, S. 165-178.
- Hansis, H. (2001): Zur Bedeutung und Entwicklung eines erziehungswissenschaftlich fundierten beruflichen Leitbildes für Wirtschaftspädagoginnen und Wirtschaftspädagogen. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 97, S. 13-24.
- Heid, H. (1989): Über die praktische Belanglosigkeit pädagogisch bedeutsamer Forschungsergebnisse. In: König, E./Zedler, P. (Hrsg.): *Rezeption und Verwendung erziehungswissenschaftlichen Wissens in pädagogischen Handlungs- und Entscheidungsfeldern*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 111-124.
- Krumm, V. (1987): Der Beitrag der Erziehungswissenschaft zur Entstehung der Kluft zwischen Theorie und Praxis. In: Eckerle, G.-A./Patry, J.-L. (Hrsg.): *Theorie und Praxis des Theorie-Praxis-Bezugs in der empirischen Pädagogik*. Baden-Baden: Nomos, S. 17-40.
- Nickolaus, R. (1996): *Gewerbelehrausbildung im Spannungsfeld des Theorie-Praxis-Problems unter dem Anspruch divergierender Interessen*. Esslingen: Deugro.
- OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2004): *Anwerbung, berufliche Entwicklung und Verbleib von qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern -Länderbericht Deutschland*. Paris.
- Oehlschläger, H.-J. (1978): *Zur Praxisrelevanz pädagogischer Literatur –Strukturen und Trends der Literaturrezeption praktizierender Lehrer: Ein Beitrag zur Rezeptionsforschung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Oelkers, Jürgen (2000), *Studium als Praktikum? Illusionen und Aussichten der Lehrerbildung*. In: *Sowi-online*, Nr. 0 (<http://www.sowi-online.de/journal/lehrerbildung/oelkers.htm>, Stand: 01.08.2006)
- Pätzold, G./Klusmeyer, J./Wingels, J./Lang, M. (2003): *Lehr-Lern-Methoden in der beruflichen Bildung*. Oldenburg: bis.

- Plath, I. (1998): Probleme mit der Wissenschaft? Lehrerurteile über pädagogisch-psychologische Literatur. Baden-Baden: Nomos.
- Shulman, L.S. (1991): Von einer Sache etwas verstehen: Wissensentwicklung bei Lehrern. In: Terhart, E. (Hrsg.): Unterrichten als Beruf: Neuere amerikanische und englische Arbeiten zur Berufskultur und Berufsbiographie von Lehrern und Lehrerinnen. Köln, Wien: Böhlau, S. 145-160.
- Terhart, E./Czerwenka, K./Ehrich, K./Jordan, F./Schmidt, H.J. (1994): Berufsbiographien von Lehrern und Lehrerinnen. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang.

Anschrift des Autors: Prof. Dr. Matthias Pilz, Professur für Wirtschaftslehre und ihre Didaktik, Pädagogische Hochschule Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg, matthias.pilz@ph-freiburgh.de, Tel.: 0761-682-211